

19. März 2006, NZZ am Sonntag

Die stille Genugtuung von Walter Kälin

Der neue Uno-Menschenrechtsrat ist eine Erfolgsstory der Schweizer Diplomatie. Die Vorlage dazu stammt von Walter Kälin. Wer ist der Völkerrechtler, der in mehreren Menschenrechtsorganen sitzt?

Markus M. Haefliger, New York

Als am letzten Mittwoch der Präsident der Uno-Generalversammlung, Jan Eliasson, den Entwurf zu einem neuen Menschenrechtsrat zur Abstimmung vorlegt, ist Walter Kälin verhindert. Ausgerechnet! Dabei hält er sich wegen eines anderen Geschäfts eher zufällig gerade in New York auf. Aber der «Vater des Menschenrechtsrats», wie einige Schweizer Medien den Völkerrechtler genannt haben, trägt in der Menschenrechts-Maschinerie der Uno viele Képi. Am Mittwochvormittag ist eine Sitzung anberaumt, von der er sich nicht dispensieren kann.

So sitzt Kälin im Untergeschoss im Sitzungssaal 2, während darüber im Plenarsaal Eliasson das Abstimmungsergebnis bekannt gibt: 170 Ja, 4 Nein (darunter die USA und Israel), 3 Enthaltungen. In der Schweizer Delegation gibt es verhaltene «Daumen hoch»-Zeichen, ein freundlicher Geist schickt Kälin eine SMS, jetzt schmunzelt auch er in stiller Genugtuung.

Eine robuste Institution

Gefestigt wird nicht, obwohl allen beteiligten Schweizern der Sinn danach steht. Der Einsatz im monatelangen Tauziehen um das wichtigste Reformprojekt der Uno hat sich gelohnt. Der Menschenrechtsrat wird noch heuer die Uno-Menschenrechtskommission ablösen. Die war in den Augen vieler zur Farce verkommen, weil sich zum Teil Staaten darin engagierten, nur um sich von ihren Menschenrechtsverletzungen exkulpieren zu lassen.

Der neue Rat verfügt über mehr Kompetenzen und stellt Ansprüche an seine Mitglieder, die Menschenrechte selber einzuhalten. Der Schweiz war er stets ein besonderes Anliegen, aus sachlichen Gründen, aber auch, weil die neue Institution den Uno-Standort Genf aufwertet. Zuletzt hing der Beschluss an einem Faden - darum die Erleichterung im Schweizer Camp.

Der 55-jährige Kälin gehört nicht wirklich dazu. Wenn er in New York arbeitet, tut er dies im Auftrag der Uno oder als Unabhängiger. Seit 2002 sitzt er als einer von 18 Experten im Menschenrechtsausschuss, der gemäss der Konvention über bürgerliche und politische Rechte deren Einhaltung in den Signatarstaaten überprüft. Daneben ist er Vertreter des Generalsekretärs für Vertriebene, ein Auftrag, der ihn in viele Krisengebiete bringt. Die beiden Mandate nehmen zusammengerechnet ein halbes Jahr seiner Arbeitszeit in Anspruch. Da Kälin auch noch Professor in Bern ist, jongliert er mit vielen Aufgaben. In New York kümmert er sich um den Menschenrechtsdialog im Weltmassstab, am Wochenende korrigiert er Seminararbeiten.

Ausserdem schreibt Kälin Gutachten, manchmal auch für das Aussendepartement EDA. So entstand vor drei Jahren sein Beitrag zum Menschenrechtsrat. Die Huldigung, er sei dessen «Vater», weist er jedoch zurück. Die Idee habe «viele Väter und Mütter».

Urheberschaft hin oder her - die Entstehungsgeschichte des Menschenrechtsrats ist ein Lehrstück in diplomatischer Strategie und der Rolle, die der Zufall und einzelne Personen dabei spielen. Nach der Erinnerung von Beteiligten suchte die Schweizer Aussenministerin Calmy-Rey vor der Eröffnung der

Uno-Menschenrechtskommission 2003 in Genf eine zündende Idee. Kurz vor dem Anlass drängte sie ihre Berater, den Redetext umzuarbeiten. Beim folgenden Brainstorming erinnerte sich ein Diplomat an eine Idee, die am Menschenrechts-Gipfel 1993 in Wien angedacht, aber dann fallengelassen worden war: den Ersatz der diskreditierten Menschenrechtskommission durch einen robusteren Rat.

Calmy-Rey gefiel, was sie hörte. Sie bekam ihre überraschende Rede, doch viele hielten ihren Vorschlag für heisse Luft. Erst jetzt gab das Aussendepartement EDA bei Kälin ein Gutachten in Auftrag - mit dem Rat als Option. Aber die Zeit war nicht reif. Als Calmy-Rey in Brüssel vor die EU-Aussenminister trat, konnte sich niemand so recht für den radikalen Vorschlag erwärmen.

Dann kam Kofi Annans Reformprogramm. Auch der Uno-Generalsekretär suchte nach einer zündenden Idee. Er wusste, dass viele Projekte im Sande verlaufen würden - aber mit den Menschenrechten, da würde sich etwas machen lassen. Begierig nahm er Kälin's Vorschlag auf, den das Neumitglied Schweiz ins Uno-System eingespeist hatte. Letzten September gab die Generalversammlung grünes Licht.

Laut Kälin wurden 75 bis 80 Prozent seines ursprünglichen Vorschlags in den Beschluss vom Mittwoch aufgenommen. Er sieht die Vorzüge der neuen Institution im Vergleich zur abgelösten Kommission darin, dass sachlich diskutiert werden müsse. «Die Psychologie wird eine andere sein.» Der Rat werde schneller auf Situationen reagieren und seine Entscheide durch die Uno-Instanzen bringen können.

Im Gespräch kommt Kälin immer wieder auf die Notwendigkeit zu sprechen, dass man ein Fernziel, eine Strategie haben müsse, um im Räderwerk der Uno zu reüssieren. Aber er kann auch pingelig sein. Als im Menschenrechtsausschuss Norwegen Bericht erstattet, will Kälin von der Regierungsdelegation aus Oslo unter anderem wissen, wie Terrorismus in einem neuen Sicherheitsgesetz genau definiert sei. Kann man einen Musterknaben wie Norwegen nicht einfach durchwinken? Kälin verneint. Wenn heikle Fragen einigen nicht gestellt würden, reklamierten die anderen zu Recht, dass nur sie an die Kandare genommen würden.

Um des Dialoges willen

Es geht Kälin darum, im Dialog einen weltweiten Konsens zu formen über wichtige Menschenrechtsfragen. In diesem Sinne rechtfertigt er Vorstösse aus islamischen Staaten, die Schutz vor religiöser Beleidigung einfordern. «Diese Sichtweise ist uns zwar fremd», sagt er, «aber darum nicht ungerechtfertigt.» Dass es in der Uno viel bürokratischen Unsinn gibt - aus Berichten entstehen Posten, die neue Berichte in Auftrag geben -, räumt Kälin ein, doch aufregen mag er sich darüber nicht. Er kann streng sein, etwa, wenn er über die Rechte von Immigranten doziert. Aber er verströmt auch Heiterkeit. Bei einer New Yorker Party mit Mitarbeitern verschiedener humanitärer Organisationen ist sein Lachen deutlich herauszuhören. An der Berner Uni heisst es, Studenten hielten seine Lehrveranstaltungen für so bereichernd, dass sie ihn zum Abschluss beschenkten. Zu seinen auf Englisch gehaltenen Seminaren über angewandtes Völkerrecht melden sich regelmässig Studenten aus dem Ausland an.

Kälin bekämpft Verletzungen der Menschenwürde - und auf einem Nebenschauplatz, man ahnt es, wohl stets auch die eigene Müdigkeit. Für seine Uno-Mandate wird er mit je einem symbolischen Dollar entlohnt - der übrigens nicht ausbezahlt wird. Aber er liebt die Arbeit, die internationale Ambiance, ein bisschen das Abenteuer, wenn er sich in Afrika, Asien oder auf dem Balkan für die Verbesserung der Lage der Vertriebenen einsetzt. Als er kürzlich in einer freien Stunde in Juba im Südsudan am Weissen Nil entlangspazierte, überkam ihn das euphorische, im zunehmenden Alter für viele seltener werdende Gefühl, dass in seinem Leben alles zusammenpasst.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter: <http://www.nzz.ch/2006/03/19/al/articleDOE2H.html>

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG